

Peter Ablinger

## OHNE TITEL

aus: "Instruments &"

für Violine, Bassklarinette und Klavier (2019)

oder

für ein Streichinstrument, ein Blasinstrument und Klavier

minimaler Umfang: a bis c3 für Streicher und Bläser

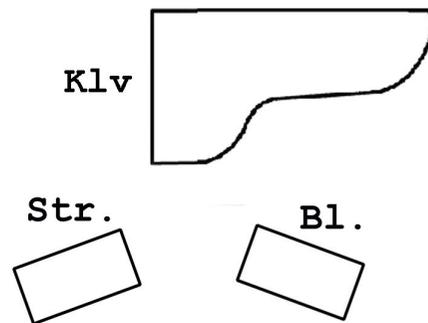
zB. 12'

Besetzungsvarianten:

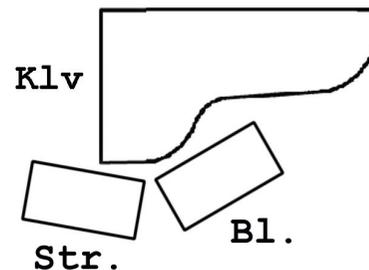
Klavier kann evt. auch ein anderes Tasteninstrument sein, wenn es dem Tonumfang (min. h bis h4) und den dynamischen Anforderungen der Partitur entspricht. Die beiden anderen Instrumente sollten auf jeden Fall zu verschiedenen Instrumentenfamilien gehören, dem Tonumfang entsprechen, tenuto-fähig sein und mikrotonale Abweichungen erlauben.

Auf- und Umstellung

### Prolog



### Hauptteil



Die Aufstellung ist im Prolog konventionell; aber sofort danach erfolgt - in einer einzigen raschen Bewegung - eine Umstellung: Streich- und Blasinstrument sitzen/stehen nun mit dem Rücken zum Publikum und so nah wie möglich ans Klavier herangerückt.

Weitere Anweisungen:

Im Prolog soll das **pp** von Streich- und Blasinstrument nicht zu leise genommen werden, um nicht instabil oder fragil zu wirken. Der Klang ist eher eisig und unbewegt.

Unmittelbar vor dem Auftakt gibt es eine kleine unscheinbare Irritation: Der Stückbeginn ist nicht der erste Takt sondern irgendwo auf der ersten Seite, was vorher nicht vereinbart, sondern jedesmal von jemand (anderem) vorgeschlagen wird. Dieses Vorschlagen gehört sozusagen bereits zum Stück.

Die Umstellung erfolgt unmittelbar im Anschluss an den letzten 1/4-Takt des Prologs und dauert möglichst nicht länger als 2 Sekunden. Dann wird sofort weitergespielt.

Oberste Stimme ist das Streichinstrument, dann das Blasinstrument, dann Klavier wie im Prolog.

Sofort mit dem ersten Ton des Hauptteils setzt ein Gemurmel ein, das von den Interpreten improvisiert wird. Es sprechen fast immer zwei gleichzeitig: immer die, die gerade nicht spielen. Charakter und Lautstärke ist wie bei einem Selbstgespräch. Meist wird im Publikum vom Inhalt des Gesagten nichts verstanden. Die Spieler wenden sich auch nicht einander zu und bleiben ganz bei sich: keine Theatralität! Trotz der Attitüde des Selbstgesprächs versuchen die Spieler/Sprecher einander einigermaßen zu verstehen und sich inhaltlich auszutauschen. Inhalt des (Selbst-)Gesprächs ist ein ständiger Kommentar dessen was gerade gespielt wird. Der ständige Kommentar kann Einfluss nehmen auf das Gespielte. Zum Beispiel könnten Lesegeschwindigkeit und Lautstärke/Balance der ständigen kritischen Überwachung unterliegen.

Schließlich gehört es auch in diese Kommunikation, den Schluss zu vereinbaren, denn das Stück endet keinesfalls mit der letzten Note, sondern früher, nämlich irgendwo nach der Mitte des Abschnitts "V". Wo genau, ist jedesmal anders und nicht schon vorher festgelegt. Es könnte sich gar eine kleine Diskussion über das Stück-Ende ergeben. Der zuerst gemachte Vorschlag muss nicht gleich angenommen werden, etc. (Eine solche Diskussion ist dagegen am Beginn des Prologs zu vermeiden: hier wird nur die Taktzahl und zur Versicherung die jeweilige Taktart angesagt.) Aber wie schon erwähnt bleibt das Publikum vom Inhalt des Gemurmels so gut wie gänzlich ausgeschlossen.

Zur Spielweise des Hauptteils: Der Hauptteil ist durchgehend im **p**. Alles sehr zart, sehr klar, einfach, keine Effekte, keine "Manieren", kein Rubato, kein *espressivo*. Die schwarzen Punkte haben alle etwa dieselbe Dauer, kaum mehr als ein 1/16tel (M.M. 60), aber keinesfalls *stacatto.*, eher etwas "gehaucht". Jeden Ton einzeln, auch bei Skalen: prinzipiell ist nach jedem Ton eine Pause zu denken.

Der Hauptteil besteht also jederzeit aus 2 Ebenen, 2 Kontinua, die beide (fast) nie abreißen, indem jede in sich ein eigenes Kontinuum bildet: einerseits die Sprech-Duos, bzw. das Kontinuum aus ständig wechselnden Duo-Konstellationen, andererseits die endlose Solo-Linie, die sich aus den drei Instrumenten zusammensetzt. Das Duo-Sprechen ist allein deswegen schon so wichtig, weil Solo-Sprechen

zu leicht verständlich ist für das Publikum. Solo-Sprechen bleibt reserviert für das Klavier in den kurzen Momenten der Fermate der beiden Solo-Instrumente. Trio-Sprechen ereignet sich gelegentlich in den späteren Abschnitten an jenen Stellen, wo das instrumentale Kontinuum zerschnitten erscheint, etwa in der Mitte von V, VI und VII. Ansonsten jedoch ist auf das instrumentale Kontinuum grossen Wert zu legen und auf die Anschlüsse zwischen den Instrumenten zu achten.

Die Fermaten sind kaum wirklich länger als notiert, also etwa 2 bis 3 Sekunden lang. Evt. sollte das Klavier die zweistimmigen Intervalle etwas hervorheben - nur um ähnlich präsent zu sein wie die zweistimmigen Intervalle von Streich- und Blasinstrument.

Mittlere Lagen bevorzugen, sodass sich die Register der Instrumente überschneiden. Besonders am Anfang; die späteren Abschnitte tendieren dann mehr zu extremeren Lagen.

Tonwahl und "Tonalität" sind wohl meist an der Chromatik orientiert, können aber auch variieren. Etwa die Variante, alles in C-Dur zu spielen, oder zB. das Streichinstrument in D-Dur, das Blasinstrument in Bb-Dur und Klavier in C-Dur. Solche Varianten sind eher unvorbereitet: Es könnte Teil des Geplauders sein, dass jemand mitten im Spiel vorschlägt, den nächsten Abschnitt in C-Dur zu spielen. Zusätzlich könnten in den Abschnitten II bis V manche annähernd horizontale Punktfolgen als mikrotonal interpretiert werden. Darüberhinaus jedoch sind allzu eindeutige oder gar zitathafte Konstellationen zu vermeiden.

Auch allzu regelmässige Figuren sollten aufgelockert werden indem sie immer wenigstens eine Ausnahme enthalten. Beispiele: eine Linie aus primär kleinen Terzen sollte wenigstens einmal eine grosse Terz oder einen Ganzton enthalten; eine Linie aus primär Halbtonen sollte wenigstens einmal einen Ganzton oder eine Tonwiederholung enthalten; etc.

Die Geschwindigkeit ergibt sich aus dem räumlichen Lesetempo. 1 cm ist etwa 1 bis 1,5 Sekunden (bei einem Ausdruck auf A4), wodurch eine ungekürzte Zeile etwa 25 bis 40 Sekunden dauert. Der übrig bleibende Freiraum bei gekürzten Zeilen ist nicht mit-zu-interpretieren; daher die Abschnitte I-IX werden tendenziell immer kürzer.

Je "vertikaler" die Notation dem Ende zu wird, desto zerstückelter wird die Textur, was wiederum die Kommunikation schwieriger macht. Auch die genaue Zuordnung welche Note in welches Instrument gehört, wird immer häufiger mehrdeutig. Mehrdeutigkeiten, sollen aber solche bleiben, und jedesmal neu entschieden oder gar verhandelt werden.